

INFORMATIONEN

Intensivkurse Chinesisch und Japanisch

Die Termine für die Intensivkurse Chinesisch und Japanisch der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde 1994 lauten wie folgt:

Chinesisch Intensiv für Anfänger: 21. Februar - 12. März 1994

In dem Kurs werden Anfangskenntnisse vorausgesetzt, die ggfs. in einem Vorkurs vom 14.-18. Februar erworben werden können.

Die Kursgebühr beträgt DM 900,- (für Studenten DM 600,-); die Gebühr für den Vorkurs DM 225,- (Studenten DM 150,-).

Anmeldeschluß ist der 10. Januar. Anmeldung beim Seminar für Sprache und Kultur Chinas - Intensivkurs, Von-Melle-Park 6, 20146 Hamburg, (040) 4123-4878.

Chinesisch Intensiv für Fortgeschrittene: voraussichtlich September 1994

Japanisch Teil I: 08. August - 02. September 1994

Japanisch Teil II: 21. Februar - 18. März 1994

Japanisch Teil III: 12. September - 30. September 1994

Die Kursgebühren betragen für Teil I und II DM 900,- (Studenten DM 650,-) und für Teil III DM 850,- (Studenten DM 600,-).

Anmeldungen sind zu richten an das Seminar für Sprache und Kultur Japans - Intensivkurs, Von-Melle-Park 6, 20146 Hamburg.

Chinesisch Intensiv in Hamburg

Nach einer mehrjährigen Unterbrechung fand im September 1993 wieder ein vierwöchiger Chinesisch-Intensivkurs an der Universität Hamburg statt. Veranstalter war die Deutsche Gesellschaft für Asienkunde e.V. in Zusammenarbeit mit dem Seminar für Sprache und Kultur Chinas der Universität Hamburg. Die Leitung oblag Dr. Zhu Jinyang. Als Lehrkräfte wurden Lehrbeauftragte und Lektoren des Chinesischen Seminars eingesetzt.

Zielgruppe waren Studenten und sonstige an China Interessierte. Voraussetzung für die Teilnahme waren Grundkenntnisse der chinesischen Sprache. Diese sollten mit Schwerpunkt auf den kommunikativen Fähigkeiten (Sprechen und Hören) vertieft und erweitert werden.

Neben der sprachlichen Weiterbildung bzw. Reaktivierung von bereits Erlerntem war ein weiteres Ziel die Vermittlung landeskundlicher Kenntnisse durch in der Chinaforschung tätige Referenten.

Ablauf und Struktur des Kurses

An dem Kurs nahmen 12 Personen mit den unterschiedlichsten chinesischsprachigen Vorkenntnissen teil. Das Spektrum reichte vom Sinologiestudenten/in bis zu beruflich oder privat an China Interessierten. Entsprechend breitgefächert

waren die Wünsche an die Ausgestaltung des Kurses. Um den in einem ersten Plenum festgestellten Niveauunterschieden gerecht zu werden, wurden zwei Gruppen gebildet, die von dem 5köpfigen Lehrpersonal (4 Chinesen, 1 Deutsche) zielgerichtet betreut wurden. Der täglich 8stündige Unterricht (Montag-Freitag) war wie folgt strukturiert:

- 1 Stunde Sprachlabor (Lesen und Sprechen),
- 1 Stunde Strukturübungen zur Grammatik,
- 2 Stunden Grammatik (Plenum),
- 2 Stunden Konversation/Zeitungslektüre,
- 2 Stunden Landeskunde, chines. Film etc. (Plenum).

Für den Grammatikunterricht sowie die Lese- und Sprachübungen war das Lehrbuch *Grundstudium Chinesisch 2*, Kessler Verlag Bonn-Bad Godesberg, die Grundlage. Es wurde vollständig durchgearbeitet. Schwerpunkt der Konversationsstunden war die Erarbeitung und Einübung situativer Dialoge und Gespräche (beim Arzt, am Bahnhof, im Geschäft etc.). Im landeskundlichen Unterricht wurden die folgenden Vorträge gehört:

- Ruth Cremerius: Alltagsleben in der VR China
- Peter Schier: Das politische System der VR China: Partei, Regierung, Parlament, Verwaltung, Militär
- Margot Schüller: Zur aktuellen wirtschaftlichen Entwicklung der VR China
- Rüdiger Machetzki: Chinas Wirtschaft im Umbruch: Von der Macht der Realität und der Ohnmacht der Politik
- Chen Xiaoyong: Klassische chinesische Musik: Instrumente, Notation, Hörproben
- Günter Schucher: Probleme und Perspektiven einer Reform der Staatsbetriebe in der VR China
- Hans Stumpfelf: Zur Interpretation der Grabfunde von Ma-wang-tui
- Ni Shaofeng: Traditionelle chinesische Malerei: Materialien, Bildaufbau, soziokulturelle Einordnung

Bewertung des Kurses

In einem abschließenden Plenum äußerten sich alle Teilnehmer sehr positiv über die Gestaltung des Kurses und den erzielten Lernerfolg. Hervorragend waren der persönliche Einsatz der Lehrer und die sehr gute inhaltliche und didaktische Abstimmung untereinander. Themenschwerpunkte wurden mit Vokabular erarbeitet und zeitlich gestreut in anderen Unterrichtsfächern erneut aufgegriffen. Auf Schwächen einzelner wurde mit gezielten Lernhinweisen eingegangen. Die Vermittlung der Grammatik erfolgte - teilweise mit Einsatz graphischer Hilfsmittel - ungewöhnlich anschaulich und war sehr verständlich. Auch die chinesischen Filme und die landeskundlichen Vorträge wurden sehr positiv aufgenommen. Sie waren die wichtige sprachliche bzw. inhaltliche Brücke zum "richtigen chinesischen Leben".

Die Mehrzahl der Teilnehmer berichtete von einer auf Grund des enormen Arbeitspensums nachlassenden Konzentration in der letzten (4.) Unterrichtswoche. Hierzu wurde angeregt, bei der Gestaltung zukünftig doch hoffentlich stattfindender Kurse die Einrichtung eines freien Nachmittags pro Woche für Wiederholungs- und Aufarbeitungszwecke zu erwägen.

Letztendlich aber war jeder Teilnehmer davon überzeugt, weitere Schritte auf dem langen Marsch in die chinesische Sprache erfolgreich bewältigt zu haben. Und versehen mit hilfreichen Vorschlägen des Lehrpersonals für die individuelle Verfestigung des Erlernten ging man zufrieden auseinander.

Hans-Peter Zint

Europäische Gesellschaft für Südostasienforschung gegründet

Im Mai 1992 haben in Leiden eine größere Zahl europäischer Südostasienwissenschaftler die "EUROSEAS" - European Association for Southeast Asian Studies - gegründet, deren vorläufiger Vorstand auf Sitzungen in Paris, London, Berlin und Passau bisher eine Satzung und ein Arbeitsprogramm der neuen Gesellschaft ausgearbeitet hat, das auf der letzten Sitzung im September 1993 verabschiedet wurde. Die EUROSEAS sieht es als ihre vornehmliche Aufgabe an, die Zusammenarbeit regionaler Experten verschiedener Disziplinen, die sich in Europa mit Südostasien beschäftigen, zu stärken. Sie will Mittel zur Förderung der Forschung einwerben und den Austausch von Wissenschaftlern innerhalb der südostasienbezogen arbeitenden Institute in Europa fördern. Daneben wird sie Arbeitstagungen und Konferenzen organisieren, eine Datenbank und ein Directory über europäische Südostasienwissenschaftler erstellen und regelmäßig über laufende Forschungsprojekte in dem bisher von dem KITLV in Leiden herausgegebenen *European Newsletter of Southeast Asian Studies* berichten. Directory und Newsletter werden den Mitgliedern der Gesellschaft kostenlos zugesandt.

Im vorläufigen Vorstand der Gesellschaft sind die Regionen Benelux, Zentral- und Süd-Europa, Osteuropa, Frankreich, Deutschland, Rußland, Skandinavien und United Kingdom jeweils durch 2 Vertreter bzw. Stellvertreter repräsentiert, die sich auf Anfrage für die vorbereitende Arbeit zur Verfügung gestellt haben. Für Deutschland sind es zur Zeit die Herren Dahm, Passau (Evers, Bielefeld) und Kubitscheck, Berlin (Carle, Hamburg). Für die Zukunft sind regelmäßige Wahlen des Vorstandes durch die Mitglieder der Gesellschaft vorgesehen.

Die Mitgliedschaft kann beim Sekretariat der EUROSEAS, am KITLV in Leiden, P.O. Box 9515, NL-2300 RA Leiden beantragt werden. Sie kostet für gewöhnliche Mitglieder pro Jahr 70,- NLG, für Studenten 35,- NLG. Für eine reguläre Mitgliedschaft ist ein M.A. oder äquivalenter Titel Voraussetzung, studentische Anträge müssen durch ein Empfehlungsschreiben des die Arbeit betreuenden Professors befürwortet werden. Bisher kommen die meisten Mitglieder aus England, den Niederlanden und Skandinavien. In Frankreich und Deutschland ist die neue Gesellschaft offensichtlich noch nicht in allen einschlägigen Kreisen bekannt.

Für Ende Juni 1995 ist die erste größere Konferenz der neu gegründeten Gesellschaft in Leiden vorgesehen, wobei panels zu folgenden Themen abgehalten werden sollen:

- Prehistoric traditions in the Austronesian cultures of Southeast Asia (R.Schefold/Leiden);
- Networks and synchronisms in early Southeast Asia (D.Lombard/Paris);

- Short- and long-term cycles in the Southeast Asian economy: historical and contemporary perspectives (I.Brown/London und P.Boomgaard/Leiden);
- Southeast Asian middle classes (T.Svensson/Kopenhagen);
- Rainforests, environment and local communities in Southeast Asia (V.T.King/Hull);
- Religious revival in Southeast Asia (B.Dahm/Passau);
- Southeast Asia after the end of the Cold War (S.Tonnesson/Kopenhagen);
- Tradition and neo-traditionalism in Southeast Asian literature (Moh. Hadji Saleh/Leiden und V.Braginsky/London).

Nähere Informationen dazu siehe in der November-Nummer 1993 des *European Newsletter of Southeast Asian Studies*. Weitere Themenvorschläge können noch beim Sekretariat der Gesellschaft am KITLV in Leiden eingereicht werden. Mitglieder, die ein paper in einem der angeführten panels lesen wollen, sollten sich direkt mit den jeweiligen Organisatoren des panels in Verbindung setzen.

Bernhard Dahm

Europäische Gesellschaft für die Zusammenarbeit mit Asien gegründet

In Straßburg wurde am 17.November 1993 die "Association Européenne de Coopération avec l'Asie" mit Sitz in Brüssel (202, Chaussée de Vleurgad) gegründet. Präsidentin ist die Portugiesin Maria Amelia Santos, Mitglied des Europaparlaments, Vizepräsident ist Felice Contu aus Italien, ebenfalls Mitglied des Europaparlaments.

Die Gesellschaft will im Geiste des Vertrags von Maastricht europäisches "know-how" vereinigen, um die ökonomische und kulturelle Zusammenarbeit mit Asien zu fördern. Sie ist politisch ungebunden und offen für Institute, Organisationen, Kulturzentren und Unternehmerverbände, die für die Gesellschaftsziele wirken. Zur Erreichung dieser Ziele will sie mit allen parlamentarischen Institutionen und Verantwortlichen zusammenarbeiten, die an der Zusammenarbeit mit Asien interessiert sind.

Nordkorea öffnet sich dem internationalen Fremdenverkehr

Die Demokratische Volksrepublik Korea ermöglicht seit kurzem individuell zusammengestellte Rundreisen, wobei auf die umfangreiche Erfahrung des früheren Delegationstourismus zurückgegriffen wird. Es werden nicht nur Reisegruppen betreut, auch Individualgäste sind willkommen. Auch Fachwünsche und thematische Reiseschwerpunkte sind möglich. Vorabauskünfte erteilt:
Dipl.-Geograph Dietmar Horst, Weidkampshaide 10, 30659 Hannover.

In eigener Sache: Mitgliederverzeichnis

Gegen Einsendung von DM 2.- in Briefmarken ist in der Geschäftsstelle ein Anschriftenverzeichnis aller Mitglieder (Stand Okt. 1993) zu erhalten.

Franz Junghuhn: Der "Humboldt von Java"

Wolfgang Weise

Es ist nicht ganz einfach, die "Jalan Junghuhn" in Lembang zu finden. "Da unten links, hinter der protestantischen Kirche", meint ein ortskundiger Javaner und zeigt, die Hand weit ausgestreckt, mit großem Bogen an den Horizont. Und was sich stolz "Straße" nennt, ist in Wirklichkeit ein simpler Feldweg: keine 50 Meter lang, drei oder vier Hütten auf der einen Seite. Aber das Schild ist noch zu lesen: "Jalan Junghuhn". Und dann stehen wir am Ende des Weges vor einem Obelisk. Die gelbe Farbe ist verblichen, die Namenstafel auf dem Sockel geborsten.

Dr. Franz Wilhelm Junghuhn
geboren te Mansfeld-Pruisen 26 Augustus 1812
overleden 24 April 1864 te Lembang

können wir entziffern.

Die junge Frau, die uns die verrostete Pforte geöffnet hat, blickt uns erstaunt und neugierig an. Wer ist es, der sich heute noch für den längst vergessenen Toten interessiert, der hier, inmitten immergrüner Bäume, im Herzen Javas seine letzte Ruhe gefunden hat?

Franz Wilhelm Junghuhn: sein Name ist tatsächlich fast nur noch aus verstaubten Folianten zu neuem Leben zu rufen. Doch hinter diesem Namen verbirgt sich das Leben eines Mannes, das wie kaum ein zweites reich war an Abenteuern und Entdeckungen, an Niederlagen wie auch an Erfolgen. Mansfeld in Thüringen: dort ist er geboren im Oktober 1809, nicht erst drei Jahre später, wie die Inschrift besagt. Aber die hat seine Frau aufgesetzt und die nahm es mit den Lebensjahren ihres Mannes nicht so genau. "Bergwerkschirurgus" war sein Vater. Und Arzt sollte auch der älteste seiner Söhne werden, wie er und der Großvater auch. Mit 17 Jahren zieht Franz Junghuhn auf die Universität, zuerst nach Halle, dann nach Berlin. Nicht mit frohem Herzen, die Medizin ist nicht sein Fall. Er, der im heimatlichen Mansfeld schon als Kind die Natur, die Pflanzen und die Tiere, beobachtet hat, er will Botaniker werden. Aber zunächst absolviert er, vom Vater gedrängt, das ungeliebte Studium, wird "Chirurgus" in der preußischen Armee, und zwar dort, wo sich Hase und Igel "Gute Nacht" sagen: im Hunsrück. Und selbst dort holt ihn das Schicksal ein. Kurz nach Weihnachten, am 25. Dezember 1831, wird er in Laubach festgenommen und abgeführt auf die Festung Ehrenbreitstein. Zu zehn Jahren Haft verurteilt wegen eines unerlaubten Duells, bei dem sein Kontrahent überhaupt nicht und er leicht verwundet wurde.

Zwanzig lange trostlose Monate sitzt er in der preußischen Zitadelle oberhalb von Koblenz. Dann gelingt ihm die Flucht. "Nur weg von hier, egal wohin!" ist sein einziger Gedanke. Und das Abenteuer gelingt. Es endet, wo so viele gestrandete Existenzen ein neues Leben versuchen: in der französischen Fremdenlegion. Aber auch diesem bunten Haufen kann er keinen Geschmack abgewinnen. Nach einem halben Jahr ist er aus Algerien zurück in Frankreich, in Paris. Hier trifft er einen Mann, der sein ganzes weiteres Leben in eine andere, neue Richtung bringen wird: den Botaniker Persoon. Dieser alte Greis, fast vergessen in einer Dachkammer hausend, gibt ihm den Rat: "Geh zu den Holländern, geh

nach Niederländisch-Indien". Franz befolgt diesen Rat, wird tatsächlich im holländischen Kolonialheer angestellt, als Sanitätsoffizier 3. Klasse, wie es damals hieß. Im Juni 1835 beginnt endlich die Reise in die ferne unbekannte Welt.

Aber vorher besucht er noch Deutschland, seine Heimat, zu der er Zeit seines Lebens eine sentimentale Liebe bewahrt hat. Vom preußischen König inzwischen begnadigt, macht er sogar der Festung Ehrenbreitstein seine Aufwartung und bezahlt lächelnd die zwei Gefängnischlüssel, die er bei der Flucht in die Mosel geworfen hatte. In der Eifel, in Maria Laach, wo er die letzten Wochen vor seiner Ausreise nach Batavia verbringt, schreibt er seine "Heiligen Lebensgrundsätze", die lauten:

"Übe Deine Körperkräfte und härte Dich ab,
Beschäftige stets den Geist und lerne,
Schweige,
Komme nie außer Fassung,
Sei stark und Dir selber treu,
Verehere die Natur,
Übersteige das Alltägliche"

Er wird sie oft gebrauchen können, der "Officier van gezondheid" 3. Klasse. Denn der Orient, so lange herbeigesehnt, ist um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts keine gute Adresse für verwöhnte Seelen. Das Klima ist hart, die Umgebung neu und fremd, und der Lazarettendienst, zuerst in Batavia, dann auch in Semarang, behagt dem jungen Militärarzt überhaupt nicht. So oft er kann, streift er durch die Landschaft, sammelt Pflanzen, besteigt Vulkane, die noch kein Europäer jemals aus der Nähe gesehen, geschweige denn erklommen hat. Und er schreibt! Dutzende, hunderte von Seiten, in einer wilden Leidenschaft. Schreiben, genauer: beschreiben, das ist der Inhalt seines Lebens. Pflanzen, Tiere, die Landschaften, die er auf immer neuen Märschen entdeckt. Ganz Java durchquert er zu Fuß: von Ost nach West, von Nord nach Süd. Und er hat Glück: Dr. Fritze, der Chef des Medizinalwesens für Niederländisch-Indien, erkennt das Talent des jungen Landsmannes und ernennt ihn zu seinem naturwissenschaftlichen Begleiter. Nun kann Franz Junghuhn, frei von allen störenden Pflichten als Arzt, ganz seiner Leidenschaft leben: der Botanik, der "edelsten aller Wissenschaften", wie er sie genannt hat.

Dreizehn Jahre dauert sein erster Aufenthalt in Niederländisch-Indien. Was Franz Junghuhn in dieser Zeit geschaffen hat, grenzt - heute betrachtet - an das Wunderbare: vier dicke Bände über Java, seine geographische Beschaffenheit, seine Pflanzen- und seine Tierwelt, seine Vulkane, die er immer wieder sucht wie ein Besessener. *Java, zijne gedaante, zijn planten tooi en inwendige bouw*, heißt dieses monumentale Werk von Franz Junghuhn, das 1852 in zweiter, ergänzter Auflage in Amsterdam erscheint; in holländischer Sprache übrigens, denn Junghuhn ist inzwischen holländischer Staatsbürger geworden. Und nicht nur das: Seine vielfältigen Publikationen haben die Wissenschaft in ganz Europa aufmerken lassen. 1845 wird Junghuhn aus der Niederländisch-Indischen Armee ehrenvoll entlassen und kehrt, nicht zuletzt wegen seiner angeschlagenen Gesundheit, drei Jahre später nach Europa zurück. Ein großzügiges Gehalt der Regierung erlaubt ihm, zu reisen, zu schreiben, und eine Familie zu gründen.

Über die nächsten zehn Jahre im Leben Junghuhns wissen wir noch nicht sehr viel. Durch ganz Europa ist er gezogen, bis in den Kaukasus. Mit den Großen seiner Zeit hat er sich getroffen. Wilhelm von Humboldt war einer von ihnen - Humboldt, der Stern unter den Naturwissenschaftlern seiner Zeit! Er wird Junghuhn als seinen ebenbürtigen Kollegen, als seinen Freund aufnehmen und, man glaubt es kaum, an die Tafel des Königs von Preußen führen: ihn, den ehemaligen Häftling und Deserteur! Aber das ist längst vergeben und vergessen.

Doch es hält ihn nicht länger in Leiden, seiner zweiten Heimat. Noch einmal zieht er hinaus nach Java, zusammen mit seiner jungen Frau, die er 1850 in der holländischen Universitätsstadt geheiratet hat. Diesmal als "Adviseur" des Generalgouverneurs von Niederländisch-Indien. Mit einem guten Gehalt und mit einem speziellen Auftrag: der Ansiedlung des Chinarindenbaums in der holländischen Kolonie. Diese Aufgabe nimmt ihn voll gefangen in den letzten neun Jahren seines Lebens, bis zu seinem Tode in Lembang auf Java im April 1864.

Die Geschichte ist bekannt und oft beschrieben: gegen die Malaria, damals die schlimmste aller Tropenkrankheiten, gibt es noch kein wirksames Mittel. Nur in den Bergen von Peru, das weiß man, schützen sich die Indios mit der Rinde eines Baumes, der den Namen "Cinchona" trägt. Ein Deutscher, J.K. Hasskarl, bringt einige Samen davon nach Holland. Mit 149 jungen Pflanzen beginnt Hasskarl den Anbau dieses Baumes auf Java. Aber das Experiment mißlingt, die jungen Bäume verdorren. Im August 1857 wird Junghuhn offiziell mit dem Aufbau der Cinchona-Plantagen in Niederländisch-Indien beauftragt. Den Ort, den er sich dafür wählt, kennen wir: es ist Lembang, damals noch ein kleines Dorf in der kühlen Höhenluft des Preanger, nicht weit von Bandung entfernt. Hier läßt Junghuhn sich mit seiner Familie nieder. Und hier entstehen die ersten Plantagen der "Cinchona Pahudiana", der wirksamsten Waffe gegen die tödliche Malaria.

Er hat es nicht leicht gehabt, der Botaniker aus Mansfeld in Thüringen. Aber als er stirbt, stehen rings um Lembang eine Million Cinchona-Bäume und ist Niederländisch-Indien auf dem Wege, der größte Lieferant von Chinin für die ganze Welt zu werden. Junghuhn hat diesen Erfolg nicht mehr erlebt. Im Frühjahr 1864 erfaßt ihn "ein tückisches Klimafieber" und "eine schreckliche Leberkrankheit", wie sein Freund Rochussen schreibt. Sechs Wochen kämpft er dagegen an, dann ist die Krankheit stärker. In einem kleinen Hain von Cinchona-Bäumen wird der "Humboldt von Java" zur letzten Ruhe gebettet. Freunde setzen ihm zu Ehren die Pyramide, vor der wir jetzt, mit unseren Gedanken bei diesem Mann, stehen.

Die junge Frau bringt uns ein Schreibheft, das so etwas wie ein Besucherbuch darstellen soll. Viele Namen aus Deutschland finden wir nicht. Aber immerhin: "Jonny" Klein, damals noch Minister in Bonn, hat ihn nicht vergessen. Einige andere auch nicht. Und wir? Wanderer, kommst Du nach Lembang, dann nimm Dir die Zeit für den kleinen Umweg in die "Jalan Junghuhn" - wir wissen es schon: gleich unten links hinter der protestantischen Kirche.